

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

H. Dalkon u. Verwaltung: Drag II, Telčánska 16 • Telep: 26793, 31469, Nachdruck: (ab 21 Uhr): 33535 • Postamt: 37544

13. Jahrgang.

Dienstag, 24. Oktober 1933

Nr. 249.

Vernichtende Sachverständigengutachten:

Das Kartenhaus kracht zusammen! Flüssiger Zündstoff • mehrere Täter • längere Vorbereitungen

Berlin, 23. Oktober. Durch die Einnahme der Sachverständigen hat heute der Reichstagsbrand-Prozess eine neue, für die Nazis alles eher denn angenehme Wendung genommen. Es steht nunmehr durch deren Aussagen fest, daß der Reichstagsaal zum Brand mit irgend einem außerordentlich wirksamen flüssigen Brennstoff vorher sorgsam präpariert wurde, eine Arbeit, die eine längere Vorbereitung und vor allem mehrere Täter erfordert haben muß. Von der Lubbe kommt als einziger Haupttäter nicht mehr in Frage.

Wer sind die anderen? Vorsitzender und Reichsanwalt bemühen sich nach wie vor, Torgler und die Kommunisten zu belasten, die den Brennstoff doch vielleicht in Altentaschen in das Gebäude hineingebracht haben könnten. Leider steht die Aussage des einen Reichstagsportiers entgegen, der an Torgler beim Verlassen des Reichstagsgebäudes nichts besonderes bemerkt hätte. Hätte Torgler kurz vorher mit Benzin, Benzol oder dergleichen gehandelt, so hätte er darnach entsprechend riechen müssen. Das hat aber niemand bemerkt.

Ein sensationeller Umschwung trat heute namentlich durch das Sachverständigengutachten des Gerichtchemikers D. Schatz ein. Während bisher als Hauptpunkt des ganzen Prozesses der Umstand angesehen wurde, daß von der Lubbe in der Tat den Brand gelegt hatte — wenn auch mit Hilfe von anderen — so wurde nunmehr durch die Zeugenaussage Dr. Schatz in die Diskussion eine ganz andere Möglichkeit eingeschoben, daß nämlich der angeklagte Holländer wahrscheinlich bloß eine vorgeschobene Figur war, die die Schuld der anderen auf sich nehmen sollte, und daß er vielleicht selbst gar nichts angezündet hatte.

Dadurch nimmt naturgemäß der ganze Prozess einen ganz neuen Charakter an, denn es bleibt nunmehr nichts anderes übrig, als daß das Hauptangemerk auf die geheimnisvollen Täter gelenkt werde, die bisher den Untersuchungsorganen entgangen sind. Nunmehr wird wahrscheinlich auch die Reihe auf den unbekannteren (offenbar nationalsozialistischen!) Abgeordneten kommen, der noch nach Torgler das Reichstagsgebäude am Schicksalstage bereits während des Feuers selbst verlassen hatte; der Name dieses Abgeordneten ist jedoch bisher nicht bekannt geworden.

Der Prozess, der in den letzten Tagen bedeutend an Interesse verloren hat, tritt so in eine dramatische Phase, deren Ergebnis mit außer gewöhnlicher Spannung erwartet wird.

Als erster Sachverständiger erklärt

Regierungsrat Josse-Berlin,

daß die rapide Brandentwicklung im Plenarsaal die Vermutung aufkommen ließ, daß die Lüftungsanlagen des Plenarsaales daran beteiligt sind. Da aber die Anlagen, wie festgestellt worden ist, am Brandabend nicht in Betrieb waren, bleibt somit als die wahrscheinlichste Ursache für die rasche Entwicklung des Brandes nur übrig,

daß im Plenarsaal andere Zünd- und Brennstoffe, und zwar bestimmt auch andere als Kohlenanzünder, in größeren Mengen verwendet worden sind. Da keine Luftzirkulation vorhanden war, verbrannten diese Brennstoffe mit Luftmangel. Die zur Verpuffung und Aufklammerung des Gasinhaltes des Plenarsaales erforderlich gewesene verhältnismäßig große Menge von brennbaren Gasen konnte nur aus unvollständig verbrannten flüssigen Brennstoffen stammen, die in den Plenarsaal gebracht worden sind und die in sehr kurzer Zeit diese Gas mengen liefern konnten.

Der Sachverständige schildert dann den wahrscheinlichen Vorgang des Brandes im Plenarsaal und betont, daß die Brennstoffe im ganzen Saal verteilt worden sind.

Er lenkte besonders die Aufmerksamkeit auf den Stenographenraum, von dem aus die Vorbereitung des Brandes im Saal höchstwahrscheinlich erfolgt sei, denn zum Stenographenraum sei jederzeit ein unauffälliger Zugang möglich gewesen, und dort habe auch die Möglichkeit bestanden, selbst längere Zeit vor dem Brande Brennstoffe zu lagern.

Er kam zu dem Schluß, daß die Brennstoffmenge, die in den Plenarsaal gebracht worden sei, wesentlich mehr als 20 kg betragen haben müsse. Aus der kolossalen Aufentwicklung schließt er, daß es sich entweder um Petroleum oder Benzol gehandelt haben müsse.

Die Entzündung der an verschiedenen Stellen verteilten Brennstoffe brauche nur an einer einzigen Stelle zu erfolgen; wenn man Zündschnüre, Zündstreifen oder auch eine entzündliche Flüssigkeit verwende. Auf diese Weise könnte auch die Entstehung der Flamme auf der Diplomatentribüne erklärbar sein.

Das plötzliche Aufgehen des Plenarsaales in ein Flammenmeer ist ein Beweis dafür, daß im Saal in den oberen Schichten noch Luft gewesen

war und daß in den unteren Schichten ein brennbares, aber nicht explosives Gas gemischt vorhanden war.

Der Sachverständige erklärt, daß die Vorbereitung der Brandlegung eine gewisse Zeit erfordert habe und von einer oder mehreren anderen Personen ausgeführt sein müsse.

Er hält es aber für ganz ausgeschlossen, daß diese Vorbereitung von van der Lubbe kurz vor dem Brande getroffen worden sei. Die Anlegung des Brandes sei mit Sachkenntnis erfolgt. Dafür spreche die Wahl des Brennstoffes und seine Verteilung auf eine große Anzahl von Stellen. Ohne die Verpuffung hätten die Brandstellen schnell gelöscht werden können, wie es im Restaurant usw. geschehen sei. Der wesentliche Zweck der Brandlegung außerhalb des Plenarsaales sei der gewesen, die Aufmerksamkeit vom Plenarsaal fernzuhalten.

Der Sachverständige hält es durchaus für möglich, daß die Kästen hinter den Abgeordneten — als Behälter für den Brennstoff benutzt worden sind.

Professor Josse gibt zu, daß ihm das Verhalten von der Lubbe bei der Brandlegung ein psychologisches Rätsel sei.

Bei der folgenden Wertsprechung dieses Gutachtens weist Dr. Zeuffert darauf hin, daß man nach Reste der Gefäße hätte finden müssen, in denen das Brandmaterial eingebracht worden sei, also Flaschen und Kanister.

Sachverständiger Oberingenieur Berner erklärt, daß der Schutt sehr genau mit einem Fißel durchsucht worden sei und daß man weder Flaschenböden noch Kanisterreste gefunden habe.

Es bleibe freilich die Möglichkeit, daß der Brennstoff in Gummibläsen hineingebracht worden sei, was allerdings außerordentlich ungewöhnlich wäre.

Der Oberreichsanwalt erklärt, er wolle einmal zugunsten des Angeklagten Torgler annehmen, daß dieser sich von 8 Uhr 20 bis 8 Uhr 45 mit dem Brandmaterial befaßt hat. Hätte der Angeklagte Torgler dann beim Verlassen des Reichstages nicht irgendeinen Geruch ausströmen müssen?

Der Sachverständige Josse meint, diese Frage könne er nicht ganz präzise beantworten. Der Rettende hätte ja seinen Rod wechseln und sich waschen können, dann wäre von dem Geruch nicht viel übrig geblieben. Der Geruch wäre übrigens

viel geringer, wenn nicht Benzol, sondern Petroleum verwendet worden wäre.

Dimitroff: Wie kommt es, daß dort, wo Lubbe mit dem Bomb und anderen Stücken Brand angelegt hat, kein richtiger Brand entstanden ist, während, als Lubbe mit einem Stück Portiere durch den Plenarsaal geht, in diesem Saal der größte Brand entfacht worden ist?

Sachverständiger: Es konnte nur im Saale brennen, wenn brennbare Flüssigkeiten eingebracht waren.

Nach der Pause wird der Hausinspektor Szenowitz nochmals vernommen.

Der Sachverständige Dr. Schatz fragt, ob es richtig sei, daß sich beim Stenographenraum auch eine Kammer befindet, in der Petroleum, Mineralöl, Berg- und anderes Pflanzmaterial aufbewahrt wird. Der Zeuge bemerkt, es handle sich um die sogenannte Seifenkammer, in der auch Spiritus zum Fensterputzen und eine Flüssigkeit zum Verdünnen von Bohrerwachs aufbewahrt wird. Der Schlüssel zu diesem Raum sei aber stets unter Verschluss.

Dem Angeklagten Van der Lubbe wurde nunmehr das Gutachten Professor Josses vorgehalten. Van der Lubbe schweigt jedoch und muß schließlich wieder auf seinen Platz zurückgeführt werden, ohne daß die Befragung irgend welchen Erfolg gehabt hätte.

Brandstiftung mit Kohlenanzündern unmöglich

Als nächster Sachverständiger schildert dann Branddirektor Dr. Wagner

Verbrennungsverläufe an dem Eichenholzgestühl des Plenarsaales. Es sei versucht worden, die massiven Eichenstühle älterer Art mit einem Kohlenanzünder zu entzünden. In 18 Minuten sei es jedoch nicht gelungen, die Stühle in Brand zu bringen. Auch als man unter diesen Stühlen etwa ein Pfund Filzrollen entzündete, gelang es nicht, den Stuhl so in Brand zu setzen, daß er aus eigener Kraft weiterbrennen könnte. Auch bei den neueren Stühlen habe man durch Kohlenanzünder ein Weiterbrennen des Holzes aus eigener Kraft nicht erreichen können.

Der Sachverständige Dr. Wagner kommt zu dem Schluß, daß das Feuer den von den Zeugen geschilderten Umfang ohne Änderung der gewöhnlichen Verhältnisse im Plenarsaal nicht hätte annehmen können. In einer solchen Veränderung der Verhältnisse sei entweder eine längere Zeit erforderlich oder eine Unterstützung von mehreren Personen, wahrscheinlich aber beide.

Die Verwendung leicht brennbarer Stoffe, wie Zelluloid oder Benzin in größerem Ausmaß hält der Zeuge nicht für wahrscheinlich, weil dann das Brandbild hätte anders sein müssen. Ueberdies würde ein Ausgelen größerer Mengen von Benzin oder Benzol den Raum in kürzester Frist mit einem explosivem Gemisch angefüllt haben. Ein Anzündern wäre dem Brandstifter lebensgefährlich geworden. Es müssen also Stoffe verwendet worden sein, die anders gewirkt haben; welche, vermöge er nicht anzugeben.

Selbstentzündliches Gemisch?

Auch der nächste Sachverständige,

Gerichtskemiker Dr. Schatz-Halle

kommt zu dem Ergebnis, daß der Brand im Plenarsaal keinen natürlichen Ablauf gehabt hat.

Nach positiven Feststellungen, erklärt der Sachverständige, bin ich der festen Ueberzeugung

(Schluß auf Seite 2)

Vier Jahre Weltkrise

Heute auf den Tag sind es vier Jahre, seitdem ein gewaltiger Krach die New Yorker Börse erschütterte und alle Börsenwerte von ihrem hohen Stand hinunterstürzten. Dieser Börsenkrach war das erste Anzeichen, der schweren Wirtschaftskrise, welche die Vereinigten Staaten damals heimzusuchen begann und der Beginn jener größten Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft, die es seit dem Bestande des Kapitalismus gegeben hat. Diese Weltwirtschaftskrise löste auch schwere politische Erschütterungen aus, welche die Welt gegenwärtig erfüllen, sie mit Kriegsgefahr bedrohen und der Menschheit eine entsetzliche Zukunft vorauszusagen scheinen.

Das wichtigste ökonomische Zeichen dieser Krise war das Zusammen schrumpfen der Weltproduktion und des Welt Handels. So ist die Weltwarenproduktion, die im Jahre 1929 98,7 Millionen Tonnen betrug, jeither Jahr für Jahr geringer geworden, bis sie im Jahre 1932 auf den Stand von 39 Millionen Tonnen gelangte. Der Welthandel hat von 1929 bis 1933 ungefähr um die Hälfte abgenommen. Die Welt Handelsbeziehungen scheinen zerrissen zu sein, die Weltwirtschaft besteht kaum noch mehr.

Auch die Tschechoslowakei wurde naturgemäß in den Strudel dieser Weltwirtschaftskrise hineingerissen, ihre Wirtschaft hat in diesen vier Jahren schwer gelitten. Der Umsatz des Außenhandels der Tschechoslowakischen Republik hat im ersten Halbjahr 1929 19,1 Milliarden betragen, in derselben Zeit 1933 nur noch 5,3 Milliarden, das sind 27,5 Prozent! Während wir im Juli 1929 32.701 Arbeitslose zählten, hatten wir im Feber 1933 920.182 Arbeitslose, das ist dreißigmal mehr als in der Zeit der Konjunktur! Man kann geradezu von einer Verwüstung des Wirtschaftslebens in den Industrieländern reden.

In den letzten Monaten konnte man allerdings von einer schwachen Belebung der Wirtschaft sprechen. Sowohl in den Vereinigten Staaten, als auch in England, als auch bei uns haben sich die Anzeichen einer leichten Erholung des Wirtschaftslebens bemerkbar gemacht. So können wir für die letzten Monate zwar keine Ausdehnung, aber eine Stabilisierung unseres Außenhandels feststellen, unsere Außenhandelsziffern gehen nicht mehr zurück. Auch der Stand der Arbeitslosen hat sich in den allerletzten Monaten auf einer Ziffer von 620.000 stabilisiert. Das sind um 300.000 Arbeitslose weniger als in der ärgsten Zeit des vergangenen Winters. Diese Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zühlet von einer stärkeren Nachfrage auf dem Binnenmarkt her. Die noch immer zerrissenen weltwirtschaftlichen Beziehungen, die passiven Zahlungsbilanzen und Moratorien jener Staaten, die als Abnehmer unserer Waren in Betracht kommen, machen eine Erhöhung unseres Exportes schwer möglich. An eine Besserung der finanziellen Lage derjenigen Länder, in die unsere Warenausfuhr geht, ist in der nächsten Zeit kaum zu denken und so dürfen die Aussichten für eine Belebung unseres Außenhandels nicht überschätzt werden.

Vor übertriebenen Hoffnungen muß man sich noch aus einem zweiten Grunde hüten. Die Arbeitslosigkeit in der Welt ist nicht nur eine Folge der schlechten Wirtschaftskonjunktur, sondern eine Folge der Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine. Selbst wenn wir die sogenannte konjunkturelle Arbeitslosigkeit einigermaßen überwinden könnten — durch eine neue Konjunktur, von der allerdings noch nicht viel zu sehen ist — so bliebe uns noch die technologische Arbeitslosigkeit. Wenn die Weltproduktion in den nächsten Jahren denselben Umfang annähme wie im letzten Konjunkturstadium 1928, dann wird die Zahl der Arbeitslosen weit größer sein, als in der Zeit der letzten Konjunktur. Die technologische

